

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 83.

Donnerstag den 19. Juli

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. Die Gemeindebehörden werden mit Beziehung auf Art. 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 beauftragt, a) die Inhaber von Häusern und andern mit werthvollen Zubehörenden verbundenen Gebäuden, an welchen Neubauten und Aenderungen, welche zur Einschätzung zu bringen sind, zur unverweilten Anmeldung aufzufordern, die Durchsicht der auf solche Gebäude bezüglichen Einträge des Feuerversicherungsbuchs vorzunehmen und die erforderlichen Aenderungsanträge längstens bis 10. August d. J. aus Oberamt zu stellen, auch dabei den mutmaßlichen Werth der betreffenden Neubauten zu angeben; b) hinsichtlich der übrigen Gebäude die Durchsicht des Feuerversicherungsbuchs Anfangs Oktober d. J. vorzunehmen und nach vorherigem öffentlichem Aufsehn an die Gebäudeeigentümer zur Anmeldung der im Laufe des Jahres vorgekommenen Aenderungen dem Oberamt auf den 15. Oktober zu berichten, ob und welche Gebäude in der Gemeinde einer neuen oder geänderten Schätzung oder Klasseneinteilung zu unterwerfen sind.

Den 17. Juli 1866.

Königl. Oberamt. Bölk.

N a g o l d.

Nachbenannte Landwehpflichtige sind als widerpflichtig zu behandeln und werden daher steckbrieflich verfolgt und es ist die Beschlagnahme ihres Vermögens angeordnet. Altersklasse 1865. Sauter, Paul Emanuel Ludwig von Nagold. Kopp, Christian Jakob von Wildberg. Kopp, Wilhelm Friedrich von dort. Ketz, Jakob Friedr. von Müdersbach. Hensler, Wilhelm von Altenstaig. Haizmann, Johann Jakob von Ebhausen. Großhaus, Bernhard von Berned.

Altersklasse 1866. Lebrer, Mathias von Oberthalheim. Spatthel, Gottlieb Friedr. von Ebhausen. Kleinbel, Georg Friedrich von Güttingen. Müller, Engelsfried von Unterthalheim.

Den 17. Juli 1866.

K. Oberamt. Bölk.

N a g o l d.

Steckbrief gegen den widerpflichtigen Landwehmann, Jäger Andreas Geigale von Eßlingen, gegen welchen auch Vermögensbeschlagnahme angeordnet ist.

Den 17. Juli 1866.

K. Oberamt. Bölk.

Spielberg,

Oberamts Nagold.

Bergebung von Straßentantelarbeit.

Die hiesige Gemeinde läßt 20 Ruthen Kantel anfertigen. Diejenigen Meister, welche Lust haben, diese Arbeit mit Zugabe des Materials zu übernehmen, sind eingeladen, ihre Preisnotirung bis Montag den 23. Juli, Morgens 8 Uhr, brieflich und versiegelt einzufenden, wo es demjenigen, welcher neben der Solidität und Garantie seiner Arbeit die billigsten Preise fordert, zugesagt wird.

Den 16. Juli 1866.

Schultheißenamt. Gall.

N a g o l d.

In das Handelsregister für Einzel-firmen wurde heute eingetragen:

Firma: Joh. Kaltenbach; Hauptniederlassung in Altenstaig; Inhaber: Johannes Kaltenbach, Seifenfabrikant von da.

Die Firma G. F. Binder hier ist durch den Tod des Inhabers erloschen.

Den 14. Juli 1866.

Königl. Oberamtsgericht. Pfeilsticker.

Amtsnotariat Wildberg.

Angefallene Theilungen.

Wildberg:

Johannes Widmaier, Bauers Ehefrau, Cor. Fried. Reichert, res. Stadtschultheiß. Güttingen:

Jakob Weibert's Ehefrau,

Jakob Fischer, Bauer.

Schöndronn:

Johann Georg Dürer, Bauer,

Johann Michael Koller, Weber.

Sulz:

Ziegler Röhms Wittwe.

Oberthalheim,

Oberamts Nagold.

Fahrniß-Verkauf.

In der Gantfache des Bauern Konrad Kunen dahier wird oberamtsgerichtlichem Auftrag zu Folge gegen Baarzahlung am Montag den 23. d. Mis., von Morgens 8 Uhr an zum Verkauf gebracht:

ein weispänniger Wagen mit eisernen Achsen,

ein weispänniger Wagen mit hölzernen Achsen (Müle),

ein kleines Wägel mit Eiß, alle Gattungen von Ketten,

ein Händerpflug sammt Egge und sonstiges Fuhr- und Bauerngeschirr, auch Mannsleider, Ketten und Leibweiszeng.

Den 16. Juli 1866.

Waisengericht. Vorstand Schultheiß Schmider.

Stuttgart.

Von den Frauen und Jungfrauen Nagold's durch Kaufmann Fr. Stockinger 95 Stück Feldbinden erhalten

Den 16. Juli 1866.

Mil.-Kont.-Verwaltung. Pfister.

Altenstaig Dorf, Oberamts Nagold.

Scheiterholz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am Freitag den 20. d. Mis., Nachmittags 1 Uhr, aus dem Gemeindefeld Enzward

5 1/2 Klatter büchene Scheiter, 14 " tannene " 13 1/2 " Ausschußholz, wozu Käufer auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 13. Juli 1866.

Schultheißenamt. Wast.

Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Draunes Strickgarn,

besonders ungebleichtes, ferner **Hemden-Schirting**

in bester schwerer Qualität empfiehlt zu billigen Preisen.

Albert Gayler.

N a g o l d.

Gute Wagenschmiere

per Pfund zu 18 kr. ist zu haben bei Seiler Leverte.

Unterthalheim, Oberamts Nagold.

200 fl. Pfleggeld

hat gegen gezielte Versicherung auszuliefern Pfleger Ludwig Joachim.

Tages-Neuigkeiten.

* Nagold, 18. Juli. In der gestrigen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr hatten wir ein so starkes Gewitter, daß ein solches seit 1849, wo der Blitz in den hiesigen Kirchenturm eingeschlagen, hier nicht mehr vorgekommen. Der Donner folgte dem Blitze mit so mächtigen Schlägen, daß Gebäude erzitterten und selbst die ruhigsten und mächtigsten Schläfer angstvoll ihr Lager verließen. Wie wir hören, soll in Mödingen der Blitz in ein Haus geschlagen haben, aber ohne zu entzünden und namhaften Schaden zu machen; nur die Magd desselben soll neben dem Schrecken mit einer kleinen Verletzung betroffen worden sein.

Stuttgart, 16. Juli. Bis gestern waren die Württemberger noch nicht ins Gefecht gekommen, da sie dermalen Hanau und Frankfurt decken, wohin die Preußen noch nicht gedrungen. — Die Bundesgesandten, die am Samstag hier ankamen und sich gestern hier aufhielten, sind Nachmittags mit dem Sitzzug nach Augsburg weiter gereist, wo heute ihre Sitzungen beginnen.

Stuttgart, 17. Juli. Nach einer Mittheilung der französischen Telegraphenverwaltung verweigert Preußen die Annahme von aus Süddeutschland kommenden Privattelegrammen auch im Transit durch das Vereinsausland. Hiernach können Telegramme nach Preußen und Norddeutschland auch auf dem Wege über Frankreich nicht mehr befördert werden. — Der Telegraphenverkehr mit Frankfurt a. M. ist von heute an eingestellt.

K. Telegraphendirektion.

Im Oberamtsbezirke Haigerloch haben sämtliche Bürgermeister und Gemeindevorsteher den von der Bundeskommission durch den interimistischen Oberamtmann geforderten Eid unbedenklich geleistet. (S. W.)

Am gestrigen Sonntag den 15. Juli, Nachmittags, soll in Betra, Oberamts Haigerloch, ein nicht unbedeutender Brand ausgebrochen sein. (Schw. B.)

Frankfurt, 13. Juli. Heute vor vier Jahren, am 13. Juli, wurde das erste deutsche Schützenfest durch den Herzog Ernst eröffnet. Die Straßen der Stadt bildeten einen Garten. Von den Häusern wehten Tausende deutscher Fahnen und von allen Dächern herab wurde die deutsche Einigkeit gepredigt. Wie aus einem Munde erscholl es: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“ Und heute?!

Nach der Frl. Pitz. hat die Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 5. Juli den Bundesregierungen auf das Eindringlichste empfohlen, durch Organisation von Milizen, Landwehren und selbst auch Freikorps alle Wehrkräfte der in ihrer Selbstständigkeit bedrohten deutschen Staaten in Fluß zu bringen und durch Anwendung aller zu Gebote stehenden Mittel, Nachschaffung von Waffen und Kriegsbedürfnissen aller Art, durch Aufreibung von Geld u. einen ehrenvollen Ausgang zu sichern.

Frankfurt, 15. Juli. Frankfurt ist vom 8. Bundesarmee-korps aufgegeben, da dasselbe dort Gefahr lief, von den etwa über den Main vordringenden Preußen abgeschnitten zu werden. Seit vorgestern Abend wüthete bei Aschaffenburg den ganzen gestrigen Tag ein heftiger Kampf zwischen Hessendarmstädtern und wie es heißt sonstigen Truppen des 8. Armeekorps und Baiern. Die Hessen verloren viele Leute. Schließlich blieben gestern Abend die Preußen im Besitz von Aschaffenburg und Döheim. Diesen Morgen begab sich das Sanitätskorps in die Gegend, wo es mitbarmherzig heute zu einem stärkeren Treffen kommen wird, da die Bundesstruppen, denen seit gestern Verstärkungen verschiedener Waffengattungen zugegangen, diesen Morgen bei Seligenstadt (am Main in Hessendarmstadt gelegen) vorwärts gegangen sind. Das Gros der Baiern war schon am 13. Abends in Würzburg, vielleicht sind sie mittlerweile herbeigekommen und haben bei dem entscheidenden Kampfe mitgewirkt. Das Hauptquartier des 8. Armeekorps war gestern in Dieburg (in der Nähe von Darmstadt). (S. V. Z.)

Frankfurt, 16. Juli. Eine Proklamation des Senats vom 15. d. beruhigt die Bürgerschaft bezüglich der drohenden Kriegsgefahren und fährt fort: Der Senat wird treu zum Bund stehen, hält aber die Umgestaltung der Bundesverfassung, Schaffung einer starken Centralgewalt, Einsetzung einer wirksamen Vertretung des gesammten deutschen Volkes für dringend geboten und wird sich allen hierauf gerichteten Bestrebungen anschließen. Es ist der feste Entschluß des Senats, bis zu glücklich erreichter

Umgestaltung der Bundesverfassung die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der hiesigen freien Stadt zu wahren. (S. M.)

Frankfurt, 16. Juli. Preussische Quartiermacher sind in der Stadt; die preuß. Vorhut lagert vor der Stadt bei Niederhöfen. Es sind hier keine Bundesstruppen mehr. (L. d. S. M.)

Bayern. Der Münch. Corresp. schreibt: Von achtbarer Seite wird aus Erlangen mitgetheilt, daß dort gestern Mittag der Feldmarschall Prinz Karl mit einem Extrazug nach München durchgekommen sei. Der Zweck seiner Reise sei, dem Könige die Nothwendigkeit des Friedensschlusses mit Preußen vorzustellen, da dessen Uebermacht überall zu groß sei und die Fortsetzung des Kampfes deshalb nur zu nutzlosem Blutvergießen führen würde. Es seien auch bereits Befehle gegeben, bis auf Weiteres feindliches Zusammentreffen mit den preussischen Truppen zu vermeiden. (Hat sich nicht bestätigt.)

Bamberg, 14. Juli. Soeben trifft eine offizielle telegr. Depesche aus München folgenden Inhalts hier ein: „Oesterreich ist aus dem Bunde getreten, Waffenstillstand tritt ein. 20,000 Preußen, die bei Koburg an der Grenze zum Emarsch bereit stehen, werden noch abgewendet werden können. Verhandlungen in Wien beginnen.“ (Diese mit Vorbehalt aufzunehmende Bekanntmachung, welche an den Straßenecken angeschlagen wurde, entstammt wohl einer Corresp. der Allg. Ztg.)

München, 14. Juli. Herz. v. d. Pfordten geht nach Wien zur Theilnahme an den Verhandlungen über Waffenstillstand und die Friedenspräliminarien.

München, 15. Juli. Herz. v. d. Pfordten wird erst in einigen Tagen zu den Waffenstillstandsverhandlungen nach Wien abreisen. — Hier geht das Gerücht, daß zwischen Bayern und Preußen faktisch Waffenruhe eingetreten sei.

München, 18. Juli. Die Waffenstillstandsverhandlung in Wien wird erst nach Eintreffen der französischen Vorschläge beginnen. Herz. v. Beust ist gestern (von Paris über Stuttgart) hier eingetroffen. Heute wird er nach Wien weiter reisen.

Das bayerische Ministerium soll eine Umgestaltung erwirken, v. d. Pfordten in demselben aber verbleiben. Ueber den Grund der Aenderung finden wir keine Andeutung.

Vom mitteldeutschen Kriegsschauplatz. Ueber die Kämpfe bei Kissingen, Hammelburg u. s. w. liegen bis jetzt nur vereinzelte lückenhafte Notizen vor. Wir stellen die bedeutendsten zusammen. Aus München, 12. d., schreibt man der „Allg. Abendztg.“: „Es scheint sonach, daß die Preußen von Kissingen und Hammelburg aus eine Diverston nach dem untern Main gemacht haben, weshalb die Telegraphenbeamten ihre Apparate in Sicherheit brachten. Schweinfurt scheint umgangen zu werden, und die Preußen die Linie nach Aschaffenburg und Frankfurt einzuschlagen.“ In Uebereinstimmung damit schreibt die N. Würzb. Ztg.: „Das preussische Armeekorps hat bei Schweinfurt die ihm angebotene Schlacht nicht angenommen, sondern wandte sich plötzlich wieder Hammelburg und Gemünden zu.“ — Ueber die Kämpfe zwischen Preußen und Baiern am 10., die, bei aller Tapferkeit der Bayern, mit deren Rückzug endigten, schreibt die N. Würzb. Ztg. u. A.: „Unsere Kavallerie, welche im Gebirge ohnedem nicht als kompakter Körper entsprechend verwendet werden kann, hatte wieder Unglück; sie überreicht unsere Jäger und zersprengte sie nach allen Seiten; ein Theil dieser Jäger ist durch die Stadt Würzburg durchgefallen. Die bei Hammelburg engagirt gewesene Artillerie traf gestern (11.) Nachmittags in geordnetem Zustand hier ein, ebenso ein Theil der Kavallerie mit vielen verwundeten Pferden. Hammelburg wurde von den Preußen schrecklich verwüthet; selbst das Spital, auf welchem die deutsche Fahne wehte, wurde nicht geschont, sondern (doch wohl nicht mit Absicht) in Brand geschossen; Verwundete, denen es die Kräfte noch erlaubten, sprangen aus den Betten; leider mußten viele, welche zu schwer darniederlagen und nicht mehr gerettet werden konnten, darunter ein Offizier, den Flammen überlassen werden und elendiglich umkommen. Das Gefecht soll sich nun bedeutend nordöstlich über Rünnerstadt hinaus gezogen haben unter wechselseitigen Erfolgen. Gestern (11.) Abend trafen dabier die bei Hammelburg über Anstein retirirten 5 Bataillone Infanterie, sowie die Kavalleriereservedivision ein. Allgemein wird über die Führung und Verpflegung geklagt. Die Truppen sind niemals von der Stellung und der Stärke des Feindes unterrichtet.“ Speziell über den Kampf bei Kissingen schreibt dasselbe Blatt: Der Kampf

entbrannte dort mit besonderer Wuth. Die Ufer der Saale, um deren Besitz vielfach gestritten wurde, sollen förmlich mit Leichen bedeckt und in den Häusern erbittert gekämpft worden sein. In der Stadt selbst wurden mehrere Häuser zusammengeschossen, auch Kirchthurm und Rathhaus beschädigt.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 9. Juli, wird dem Pf. Kur. geschrieben: „Aus sonst gut unterrichteter Quelle erfährt man, daß Preußen die Bedingungen, unter denen es unserem Lande Waffenstillstand gewähren will, heute nach Darmstadt gelangen lassen. Preußen verlangt Rücktritt des Ministeriums Dalwigk und Erlegung desselben durch konventrende Persönlichkeiten, Rückzug der hessischen Truppen über die Mainlinie und Segung des Kontingents auf den Friedensfuß. Ueber Annahme oder Ablehnung hat noch nichts verlautet. Wie man weiter vernimmt, soll Preußen gleichzeitig auf der Besetzung von Mainz bestehen.“ (B. L.)

Darmstadt, 14. Juli. Der Großherzog von Hessen-Darmstadt ist heute Vormittag nach München abgereist. — Ein Transport preussischer Gefangener, 19 Mann, aus dem gestrigen blutigen Treffen bei Lohr ist per Eisenbahn nach Ulm hier durchpassirt.

Darmstadt, 15. Juli. Die Preußen stehen diesseits des Mains bei Stockstadt, nahe bei Aschaffenburg, dem 8. Bundeskorps gegenüber. Für morgen Schlacht erwartet (welche wahrscheinlich nicht geschlagen worden ist). Sämmtliches Militär und Staatseigenthum verläßt die Residenz. Viele Familien sind abgereist. — Der Herzog von Nassau ist heute Nacht in Mannheim eingetroffen. (T. d. S. M.)

Darmstadt, 15. Juli. Der Kampf bei Aschaffenburg scheint heute nicht fortgesetzt zu sein. Die Preußen stehen bei Stockstadt. Verwundete wurden heute früh hiehergebracht. Viele Familien verlassen Darmstadt.

Köln, 15. Juli. Gestern blutiger Kampf bei Aschaffenburg. Die Preußen trugen einen glänzenden Sieg davon. Aschaffenburg gerieth in Brand. Die Bundesstruppen räumten Frankfurt (d. h. sie marschirten größtentheils mainaufwärts, Aschaffenburg zu, den Preußen entgegen.)

Im Jahr 1864 sagte Bismarck zu dem russischen Staatsrath Gwert, dem er seine deutschen Projekte scherzhaft auseinandersetzte: Ich werde die einen erkaufen, die andere einschüchtern, noch andere schlagen und zuletzt alle für mich gewinnen, indem ich sie gegen Frankreich führe.

Die Erfolge Preußens in dem erst vierwöchentlichen Krieg mit Oesterreich und den Mittelstaaten — preussische Truppen stetig reich durch Böhmen und Mähren in die Nähe Wiens vorgedrungen, Sachsen, Hannover, Kurhessen besetzt, Nassau, Hessen-Darmstadt durchstreift und bedroht, der König von Sachsen flüchtig, der König von Hannover kraft Kapitulation außer Lands, der Kurfürst von Hessen gefangen, der Großherzog von Hessen-Darmstadt, der Herzog von Nassau außer Lands, die Reste des Bundestags flüchtig, der Sitz des Bundestags besetzt, das 7. und 8. Bundesarmeekorps über den Main zurückgedrängt, kein Feind im eigenen Lande auf der ganzen Linie vom Rhein bis zur Weichsel — diese Erfolge sind so bedeutend, daß es für Preußen sich fragen wird, ob nicht auf Grund derselben ein Friedensschluß mit gemäßigten Bedingungen sicherer und vortheilhafter wäre, als das Kriegsglück noch ferner zu versuchen; ob nicht des Bluts Deutscher gegen Deutsche genugsam vergossen sei.

Berlin. Im Ministerium des Innern soll man mit den Vorbereitungen zu der Berufung des Parlaments schon beschäftigt sein, Graf Bismarck soll, vom Hauptquartier, eine Beschleunigung jener Arbeiten empfohlen haben.

In Holstein soll noch vor Schluß des Monats eine Rekrutierung von drei Jahrgängen durch Preußen erfolgen.

(Barbarei im Kriege.) Aus München ergäht berichtet ein Preuze: Es ist kaum glaublich, was für Schrecklichkeiten hier an unserer Bivouacstätte vorgekommen sind. Es liegt nämlich an der Straße eine große Branntweimbrennerei; der Besitzer derselben forderte ca. 40—50 unserer Infanteristen auf, sich unten im Keller Schnaps zu holen, welcher Aufforderung dieselben auch sofort nachkamen. Kaum waren die armen Leute an den Häffern mit Abzapfen beschäftigt, als der Besitzer das vorderste Faß ansteckt und hinausreißt, so daß unsere Leute in lichterlohen Flammen standen und jedenfalls, wenn sie auch theilweise gerettet

wurden, doch sterben werden. Unsere Jäger arretirten diese Bestie und verletzten ihr furchtbare Kopfwunden; auf Befehl des kommandirenden Generals v. Herwarth wurde der Kerl erschossen.

Brünn, 13. Juli. Der König von Preußen ist angekommen. Einer Deputation, die ihn bat, Rücksichten für die Stadt eintreten zu lassen, antwortete er: Ich bin nicht aus freiem Entschluß gekommen, sondern der Kaiser von Oesterreich hat mich dazu genöthigt. Uebrigens führe ich nicht Krieg mit friedlichen Unterthanen, sondern mit der kaiserlichen Armee. (St. A.)

Wien, 8. Juli. Oesterreich hat nach dem entschiedenen Siege von Custozza Venetien aufgegeben, ein Land, dessen Flächenraum 456,66 geogr. Quadratmeilen, dessen Bevölkerung über 2 1/2 Mill. Seelen beträgt.

Wien, 13. Juli. Die Preußen haben Branowitz besetzt. Der Wagenverkehr auf der Taborklinie ist suspendirt, die Kremser Donaubrücke gesperrt. Dem „Freundenblatt“ zufolge wird das Commando über die ungarischen Freiwilligen an Görgey zu übertragen beabsichtigt. Gerüchtsweise heißt es, der Südarmer sei Haltbefehl zugegangen.

Feldmarschall Erzherzog Albrecht erläßt vom Hauptquartier Wien aus unterm 13. Juli einen Armeebefehl an die operative Armee vom Norden und vom Süden, in welcher er unter Anderem sagt: Mächtiger als je zuvor sammelte sich eine Armee aus kampfgewöhnten, an Tapferkeit und Ausdauer gleich bewährten Kriegern, die mit dem Bewußtsein eines unverdienten Mißgeschicks sich nach der Gelegenheit sehnen, dem Uebermuthe des Feindes ein Ende zu machen! Laßt uns „mit vereinten Kräften“ das große Werk vollbringen und uns hierbei stets in Erinnerung halten, daß der Erfolg demjenigen zu Theil wird, der Kopf und Herz zugleich am rechten Fleck hat, der gleichzeitig ruhig zu denken und energisch zu handeln weiß, und daß — möge das Glück begünstigen, wen es wolle, nur der verloren ist, der sich einschüchtern läßt und sich selbst aufgibt!

Wien, 14. Juli. Die Süd. Post schreibt: „Wie wir vernahmen, wurde der General der Kavallerie Graf Clam-Gallas vom Kriegsgerichte freigesprochen. Das von ihm innegehabte und auch jetzt wieder erbetene Korpscommando wird derselbe jedoch nicht fortführen.“

Wien, 16. Juli. Berliner Nachrichten von angeblicher Proklamation Kossuths und zunehmender Agitation in Ungarn, von Aufständen bewaffneter Insurgenten werden offiziell einfach für läugerische Erfindungen erklärt. Bester Beweis für Ungarns Gesinnungen sei der Aufenthalt einer Mehrzahl der kaiserlichen Familienglieder in Ofen, das Zustromen ungarischer Freiwilligen unter die kaiserlichen Fahnen, wiederholtes Anerbieten ehemaliger Honvedstabsoffiziere, gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen. Gewiß sei, daß in ganz Ungarn eine Massenerhebung gegen eventuelle preussische Invasion vorbereitet sei. Die Verbreitung falscher Berliner Nachrichten zeige wenig Vertrauen in Preußens Erfolg. (T. d. S. M.)

Prag, 7. Juli. Täglich treffen versprengte Soldaten ein, deren Erzählungen über Einzelheiten der letzten Gefechte, besonders bei Königgrätz, haarsträubender sind und, wenn auch nur zur Hälfte wahr, die Wuth der Soldaten über ihre Führer sehr wohl erklären. Clam-Gallas muß besonders in den Gefechten bei Gitschin ganz unrichtige Positionen getroffen haben. Daß seine Soldaten seit drei Tagen nichts gegessen hatten, habe ich schon erwähnt, neu ist, daß die meisten ohne Patronen zur Schlachtbank geführt wurden und ganze Regimenter im ärgsten Kugelregen ohne weiteres Kommando, als das: hier und dort zu verbleiben, ausharren, bis der Feind ganze Reihen und Glieder in aller Ruhe niedergeschossen hatte. Das Regiment Khevenhüller wurde in einen Sumpf dirigirt, in welchem das ganze Regiment bis auf Wenige wehr- und hilflos niedergeschossen wurde. Das 18. Jägerbataillon schoß mehrere Stunden lang auf das Regiment König von Preußen bis es bei Tagesanbruch des Irrthums gewahr wurde. Sein Oberst wurde, als er voll Unmuth seinen Säbel zerbrechen wollte, von einer Kanonenkugel getroffen. Ein Theil des Regiments Gyulai gerieth in einen Teich und Alle ertranken oder wurden von den Preußen erschossen, bis auf den Fahnenträger Kovanje, dem auch die Fahne zu retten gelang. Das östreichische Bataillon und Abtheilungen stundenlang, in Thälern und Schluchten aufgestellt, dem Feuer der die Höhen besetzt haltenden Preußen ausgesetzt blieben, wird von mehreren

Orten erzählt. Die schänderhaftesten Dinge aber werden von dem linken Flügel der Oestreicher in der Schlacht bei Königgrätz erzählt, der unzufällig und vom Centrum durch das Eindringen des Feindes abgeschnitten war, ohne daß sein Kommandant sich veranlaßt fand, davon dem Centrum Nachricht zu geben.

Die Nachricht von der Aufkündigung einer bewaffneten Vermittlung Frankreichs war eine Güte und dürfte somit ein preussisch-französischer Krieg das Unwahrscheinlichste sein, was die nächsten Wochen bringen.

Die Waffenstillstands-Verhandlungen werden eifrig fortgesetzt, und zwar von Rayoleon sowohl, welcher die preussischen Forderungen im Allgemeinen gebilligt und zur Annahme nach Wien geschickt hat, als auch direct zwischen Oestreich, Preußen und Bayern, welche in Wien geführt werden, wobei die Friedenspräliminarien nach der Allg. Ztg. bereits festgestellt sein sollen. Oestreich mache darin die weitesten Zugeständnisse, Gebietsabtretungen in Böhmen und Schlesien, und räume in Deutschland dem siegreichen Preußen entschieden den Platz.

Dem Wanderer wird aus Trieste vom 13. d. geschrieben: Von Garibaldi wisse man mit Sicherheit, daß er mit seinem ziemlich starken Korps in zwei Kolonnen vorrücke. Die eine, etwa 10.000 Mann stark, schlage den Weg längs des lombardischen Ufers des Gardasees ein, die andere bewege sich gegen Val Sabazia. Zusammen haben sie 30 Gebirgskanonen.

Florenz, 14. Juli. Die Regierungen Italiens und Preußens sind darin einig, unter den Friedensbedingungen die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung zu fördern.

Florenz (über Paris), 14. Juli. Die Kriegsoperationen werden mit großer Lebhaftigkeit betrieben. Cialdini hat Padua besetzt. Die Oestreicher ziehen sich zusammen, um sich in Tyrol und Friaun zu verteidigen. — Die „Gazetta di Venezia“ enthält eine offizielle Notifikation der venetianischen Statthaltertschaft, welche in Abrede stellt, daß die Abtretung Venetiens ein fait accompli sei.

Alle Nachrichten stimmen dahin überein, daß Cialdini im Besitz von Vicenza und Padua ist; die Oestreicher schicken sich schon zur Verteidigung von Tyrol und Friaun an. Das Festungsviereck ist somit umgangen, und ist, wenn es nicht als Operationsbasis einer hinreichenden aktiven Armee, sondern nur als Bollwerk einer Besatzung dient, ein wertloser, fast todter Besitz.

Paris, 13. Juli. Die Ereignisse haben nicht den Gang genommen, den der Kaiser wünschte; die preussischen Siege, die voraussichtliche Beteiligung Englands und Rußlands an der bewaffneten Einmischung machen ihn nachdenklich, und er hat es schließlich über sich gewonnen, Preußen größere Zugeständnisse zu machen, als man in Berlin erwarten durfte. Der Kaiser wird nun schwerlich nach Nanzig gehen. Herr v. Bennigsen reist heute Abend wieder ab.

Paris, 14. Juli. Der „Temps“ schreibt: Lamarmora habe sich aller seiner Funktionen entledigt, der König konzentriere den Oberbefehl in seinen Händen.

Aus Konstantinopel, 11. Juli, geht uns telegraphisch die Meldung zu, daß in einer Konferenz der Großmächte und der Minister des Sultans der Beschluß gefaßt worden ist, den Prinzen Karl zu Hohenzollern als Fürsten (Hospodar) von Rumänien anzuerkennen und zwar nicht bloß auf Lebenszeit, sondern mit dem ausdrücklichen Rechte der Thronvererbung in gerader Linie. (S. V. 3.)

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

„Mißversteht mich nicht,“ erwiderte Aldenarde, „und verzehret, wenn ich besonnener erscheine, als es zu einer Zeit, die so viel Glück mir verheißt, ziemlich sein dürfte. Bedenkt, daß ich Jahre lang geschwächter, und mich in hoffnungsloser Sehnsucht verzehret habe. Nach so vielen schlaflosen Nächten, in denen Euer bezauberndes Bild mir vorwebte, und gar oft die Qual brennender Eifersucht mein Weibchen verirrte, heißt es zu viel verlangen, wenn ich nun mit einemmal mich in den Himmel Eures Besitzes hineinträumen soll. Als ich mit Eurem Gemahl und vielen anderen Rittern in die Gefangenschaft nach Paris geführt wurde, wählte ich, ferne von Euch sterben zu müssen. Von Tag zu Tag wuchs meine Leidenschaft und meine Verzweiflung. Ich erlangte Freiheit, durfte Euch wiedersprechen, in Eurer

Nähe weilen, und glaubte damit den Gipfel meiner Wünsche erreicht zu haben. Nun aber winkt mir ein Ziel, wie es die kühnste Phantasie nicht schöner schaffen konnte. Wie soll ich da meine Fassung bewahren?“

Johanna war innig gerührt. „Bedenket,“ sagte sie, „daß ich entschlossen bin, Alles für meine Liebe zum Opfer zu bringen, und daß auch ich endlich einmal glücklich sein will. Seit ich weiß, daß Ihr mich über Alles liebt, und daß kein anderer Wunsch Euch erfüllt, als mich glücklich zu machen, vertraue ich Euch ohne Banken und weiß, Gott wird unsern Bund segnen.“

Eine Pause seliger Umarmung folgte diesen Worten. „Johanna! mein geliebtes Weib!“ flüsterte Arnulf, „Deine Worte schließen mir den Himmel auf.“

Er wollte mehr sagen, aber ein Tumult, der von der Straße herauf schallte, unterbrach das süße Tändeln der Liebenden. Aldenarde, der ohnehin fortwährend voll Besorgnis und Argwohn war, stand rasch auf und trat an eines der Fenster.

„Was gibt es?“ fragte Johanna.

Aldenarde erwiderte: „Ein Haufe von Edlen und Volk stürmt herauf, voran die Barone von Kranhoven. Was mag geschehen sein?“

In diesem Augenblick trat der Geheimschreiber der Gräfin herein und sagte: „Viele Edlen erbitten sich Gehör bei Euch, hohe Franz; o kommt, der Jubel, der das Volk durchdringt, will sich Luft machen, weil Jeder die Rettung Flanderns hofft.“

Johanna war überrascht. Was führte das Volk zu ihr? Wohl bald nur jubelten die Barone? Sie wählte die Vorkast aus dem Hofe und das Land freute sich ihres Entschlusses. Rasch erhob sie sich und eilte nach der großen Halle. Besorgt folgte ihr Aldenarde.

Dort angekommen, fand sie bereits eine große Anzahl Edelleute versammelt. Voll freundlicher Erwartung rief sie ihnen entgegen: „Was führt Euch her? Was ist geschehen?“

Hugo von Kranhoven war der Erste, der in jugendlicher Lebhaftigkeit das Wort ergriff. „So Wunderbares ist geschehen,“ daß man kaum zweifeln darf. Gräfin, Euer Vater, Graf Balduin, lebt und ist uns nahe.“

Die Gräfin glaubte nicht recht gehört zu haben. „Was sagt Ihr?“ stammelte sie, „hör' ich recht?“

Mehrere der Edlen widerholten Hugo's Worte.

„Mein Vater?“ fragte die Gräfin noch einmal und erbleichte; „war' es denn möglich?“

Die Wiederkehr todt geglaubter Personen war damals nichts Seltenes und man wußte davon die wunderbarsten Beispiele. Aber in diesem Augenblicke waren nur zwei Personen in der Halle des Schlosses zu Gent anwesend, die Ursache hatten, an der Rückkehr des Grafen Balduin zu zweifeln. Es war Aldenarde und die Tochter Balduins, Johanna, die jedoch noch schwankte, ob sie die Kunde eine glückverheißende oder eine unheilbringende nennen sollte. Aldenarde dagegen war sofort fest überzeugt, daß das Ganze ein Spiel sei, um Flanderns Selbstständigkeit zu retten und damit seine Pläne zu vernichten. Sein Entschluß stand daher auch fogleich fest.

„Erzählt, wie kommt Ihr zu so unglaublicher Kunde?“ sagte er.

Hugo von Kranhoven berichtete: „Nicht fern von hier im Walde wohnt seit einiger Zeit ein alter Einsiedler, der ganz verborgen dort lebt und seine Zeit mit Busübungen und Gebet verbringt. Wer ihn sah, war überrascht von dem edlen, wenngleich von tiefen Leiden durchfurchten Antlitze. Die unsichere Nachricht von dem Tode unseres vielgeliebten Herrn hat niemals Glauben im Volke gefunden und oft schon ging die Sage, es sei Kunde von ihm zurückgelangt. Seit wenig Tagen nun ist junger Gremit von einigen älteren Männern als Graf Balduin erkannt worden, und obgleich er sich weigert, seinen wahren Stand und Namen zu nennen, so drängen sie doch in ihn und begünstigen ihn als Herrn und Grafen von Flandern.“ „Ihr irrt,“ sagte der edle Greis, „ich bin weder Fürst noch Herr, sondern ein büßender Greis, der schwer gesündigt hat, und der Gnade bedürftig ist.“ Sie aber ließen nicht nach; überzeugt, daß er der Graf Balduin sei. Wie eilten hieher, um Euch dies zu verständigen, edle Gräfin.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jäger'schen Buchhandlung.